

Wie viele Zahnärzte braucht Zug?

VERSORGUNG Bei Hausärzten wird oft über einen Notstand im Kanton Zug geklagt. Ist dies bei Zahnärzten besser? Jüngst machte ein neues Zentrum auf. Das hat Gründe.

WOLFGANG HOLZ
wolfgang.holz@zugerzeitung.ch

«Bei uns läuft es bisher sehr gut», versichert Christian Spliethoff, Leiter des neuen Zahnarztzentrums im Metalli. Seit 1. Februar hat dieses bekanntlich geöffnet und wirbt an allen Ecken. «Wir haben seitdem 115 Personen behandelt», berichtet der deutsche Zahnarzt. Das sei nicht unbedingt ein eindeutiger Indikator für die Nachfrage nach dem neuen Angebot. «Aber viele Patienten, die zu uns kommen, sind mit ihrer bisherigen Situation unzufrieden», sagt er. Das habe etwa damit zu tun, dass so mancher gerne noch eine zweite Meinung einhole, bevor er sich von seinem Zahnarzt eine Prothese für 20 000 Franken anfertigen lasse. «Andere wollen

arztzentrum im Zuger Bahnhof, das es dort seit gut vier Jahren gibt? Gräbt man sich da nicht gegenseitig das Wasser ab? «Das Zentrum im Bahnhof hat andere Strukturen», meint Spliethoff. «Ansonsten belebt Konkurrenz das Geschäft.»

«Nicht die gleiche Qualität»

Doch welche und wie viele Zahnärzte brauchen wir Zuger tatsächlich? Laut Luzius Überschlag, Zahnarzt und gleichzeitig Präsident der Zahnärztergesellschaft des Kantons Zug, deutet die Versorgung «bereits in Richtung Überversorgung». Und das nicht zuletzt gerade wegen der neuen grossen Zahnzentren. «Rein von der Mitgliederzahl unserer Gesellschaft her hat es absolut genügend Zahnärzte im Kanton Zug», so der Baarer. Denn heutzutage bedeute es für einen neuen Zahnarzt ohne einen festen Patientenstamm ein grosses finanzielles Risiko, eine neue Praxis zu eröffnen. Der Zuger Zahnärztergesellschaft gehören 47 Mitglieder an. Aus-

serdem sind mehr als zehn Gastmitglieder aus anderen Kantonen eingetragen: Die Schweizer Gesellschaft repräsentiert über 80 Prozent der Zahnärzte im Kanton Zug. Und doch zieht es immer wieder neue Zahnärzte nach Zug.

«Das liegt sicher auch daran, dass der Kanton Zug sehr attraktiv ist und es hier Geld zu verdienen gibt», sagt Überschlag überzeugt. Von solchen Zahnzentren, von denen es in Zug nun schon zwei gibt, hält er allerdings nicht so viel. Zehn seiner Patienten, die in seine Praxis zurückgekehrt seien, hätten ihm von «aggressiven Methoden» berichtet. Will heissen: Patienten, die als Notfälle behandelt worden seien, habe man schon dazu gedrängt, in grossem Stil andere Behandlungen durchführen zu lassen. Zudem habe «Mundpropaganda» inzwischen dazu geführt, dass die Leute wüssten, im Zentrum am Bahnhof sei man nicht so gut versorgt. «Das liegt auch daran, dass das Behandlungsniveau deutscher Zahnärzte eben nicht so gründlich und eher an einer

kurzfristigen Versorgung orientiert ist.» Ein Schweizer Zahnarzt nehme sich für eine Füllung 50 Minuten Zeit, ein deutscher Zahnarzt, geschult am deutschen Kassenmodell, im Schnitt nur 20 Minuten.

Heutzutage viel mehr Werbung

«Das ist einfach nicht die gleiche Qualität, und deshalb sind Patienten, die solche Zentren aufsuchen, auch nur kurzfristig zufrieden», ist sich Überschlag sicher. Langfristig könnten Nachbehandlungskosten teuer zu stehen kommen. «Und ausserdem gibt es ja auch einen Notdienst der zahnärztlichen Gesellschaft.» Wer darüber hinaus einen Zahnarzt für die ganze Familie im Kanton Zug suche, könne mittels der Adressen im Internet (www.zgzug.ch) und einigen Telefonaten fündig werden.

Auch aus Sicht von Kantonsarzt Rudolf Hauri herrscht im Kanton Zug alles andere als eine Unterversorgung an Zahnärzten. Klagen von Patienten, die

trotz Schmerzen nicht sofort einen Termin bekommen hätten, sind ihm nicht bekannt. «Das hat es vor einigen Jahren vielleicht mal gegeben», so Hauri. Dass solche neuen Zahnzentren plötzlich für so viel Furore sorgen, liege auch an der Tatsache, dass Ärzte im Gegensatz zu früher viel mehr Reklame betreiben könnten. Dies sei nun bundesrechtlich erlaubt. Hauri zweifelt allerdings, ob Zahnzentren mit geringerer individueller Betreuung von Patienten und ständig wechselndem Personal auf Dauer erfolgreich sein könnten.

«Mehr Spezialisierung in Zentren»

Doch Tankred Warnke, Leiter des Zahnzentrums im Bahnhof Zug, ist sich absolut sicher, dass gerade solchen Zentren nicht nur wegen der bequemen Öffnungszeiten die Zukunft gehört. «Wir sind eben eine Konkurrenz für die niedergelassenen Zahnärzte, weil aufgrund der Spezialisierung tendenziell die Qualität besser sein kann», sagt er selbstbewusst.

«Viele Patienten, die zu uns kommen, sind mit ihrer bisherigen Situation unzufrieden.»

CHRISTIAN SPLIETHOFF

eben, wenn sie Schmerzen haben, sofort zum Zahnarzt gehen und nicht erst in vier Wochen, wenn sie einen Termin bekommen», führt Spliethoff Gründe an, warum solche Zahnzentren immer beliebter seien.

«Konkurrenz belebt das Geschäft»

Aber leidet nicht die Qualität der Behandlung darunter, wenn jederzeit von 7 bis 20 Uhr, 365 Tage im Jahr, Laufkundschaft so ein Zentrum aufsuchen kann? Spliethoff zieht diesem Argument den Zahn: «Die Qualität stimmt bei uns absolut», sagt er. Zum einen herrsche bei der Arbeit doppelte Kontrolle durch seine Person und andere anwesende Kollegen. «Zum anderen praktizieren wir ja modernste Behandlungstechniken.» Bei den Preisen sei man «weder teuer noch günstig» und liege derzeit mit 3.50 Franken etwas unter dem Taxipunkt, den niedergelassene Zahnärzte in Zug veranschlagen würden. Aber was ist mit dem ähnlichen, schon bestehenden Zahn-



Bei der Arbeit: Zahnarzt Luzius Überschlag.

Bild Stefan Kaiser

Velofahrerin angefahren

ZUG cd. Mittelschwer verletzt wurde gestern Morgen eine 51-jährige Velofahrerin im Kreis Abach. Sie passierte die Stelle gegen 8.15 Uhr, als sie von einem Lastwagen frontal erfasst wurde. Ersten Erkenntnissen der Zuger Polizei zufolge wollte der 42-jährige Lastwagenfahrer vom Kreisel in die Abachstrasse Richtung Chamerstrasse einbiegen. Dabei übersah er die Frau auf ihrem Fahrrad. Die Frau wurde dabei mittelschwer am Arm verletzt, sei jedoch ansprechbar gewesen, teilt die Polizei mit. Sie wurde ins Spital gebracht.

Zeugen werden gesucht

Um den Unfallhergang zu klären, sucht die Zuger Polizei jetzt nach Zeugen. Wer den Vorfall beobachtet hat und Angaben zum Hergang machen kann, wird gebeten, sich umgehend unter Telefon 041 728 41 41 zu melden.

Zuger Ermittler reisen nach Deutschland

SACHSEN-ANHALT Die Polizei hat weitere Spuren der vermissten Rotkreuzerin gefunden.

any. Am vergangenen Freitag wurde, was seit längerem befürchtet worden war, Gewissheit: Die 47-jährige Frau aus Rotkreuz, die seit dem 24. Juni 2007 vermisst wurde, ist tot. Anfang Februar wurden in einem Waldstück in der Region Halle in Deutschland Überreste einer Frau gefunden. Durch einen DNA-Abgleich konnte die Identität der Rotkreuzerin festgestellt werden (wir berichteten). Noch an jenem Freitag, als die Analyseergebnisse der Rechtsmedizin vorlagen, wurde das Waldstück durchkämmt. «Weitere Knochen und Kleidungsstücke wurden gefunden», sagt Siegfried Koch, Pressesprecher der Polizeidirektion Sachsen-Anhalt-Süd. Diese

würden nun durch die Spurensicherung ausgewertet. «Bezüglich der Todesursache der Frau kann ich noch keine Angaben machen», ergänzt Koch. Die Deutsche Zeitung «Volksstimme» hingegen lässt sich verlauten, nach jetzigem Stand der Ermittlungen werde von «Gewalt gegen den Hals» als Todesursache ausgegangen, ein Tod durch Erwürgen oder Erdrosseln sei also möglich.

Unklar ist auch weiterhin, wo die Frau ums Leben kam. «Das Waldstück kann der Tatort sein, muss es aber nicht», sagt der halleische Oberstaatsanwalt Andreas Schieweck gegenüber der «Mitteldeutschen Zeitung». Es spielt eine Rolle, wo das Verbrechen stattgefunden hat. Dann, so Schieweck in der «Volksstimme», hätte man Klarheit darüber, wer für das Verfahren zuständig sei – die Schweiz oder Deutschland.

So ist denn auch für nächste Woche ein Treffen zwischen den involvierten Behörden geplant. Der hier in Zug für den Fall zuständige Staatsanwalt Ro-

land Schwyter wird mit einem Sachbearbeiter der Zuger Kriminalpolizei für einen Tag nach Deutschland reisen. «Es geht um einen Informationsaustausch», sagt Judith Aklin, Kommunikationsbeauftragte der Zuger Strafverfolgungsbehörden. Und darum, die weiteren Ermittlungen zu koordinieren.

Gegen Sprungk wird ermittelt

Seit langem bringt die Zuger Justiz das Verschwinden der Rotkreuzerin mit dem Deutschen Gabor Torsten Sprungk in Verbindung, der zurzeit in Verwahrunghaft sitzt – wegen eines Doppelmordes. Gegen Sprungk, dessen letzter Wohnort sich in der Nähe des Fundorts der Leichenteile befindet, werde nun wieder wegen des «Verdachts der vorsätzlichen Tötung ermittelt», zitiert die «Mitteldeutsche Zeitung» Oberstaatsanwalt Schieweck. Bisher hatte Sprungk verneint, die Frau getötet zu haben. Vielmehr sagte er aus, dass diese bei einem Streit aus dem Auto gestürzt und tot

gewesen sei, als er nachschauen ging. In der Folge habe er sie in einen Teppich gewickelt und in den Rhein geworfen. Eine intensive Suche im Gewässer blieb jedoch erfolglos. Ob er nun anders aussagen wird, ist fraglich. Gemäss der «Volksstimme» will sich Sprungk nicht zum neuerlichen Vorwurf äussern.

ANZEIGE

EcoSmarty Nr. 6  Energiestadt Zug

Gut zu wissen: Energie und CO2.
Eine wachsende Bevölkerung, mehr Landwirtschaft, mehr Industrie, mehr Verkehr: Unser Hunger nach Energie wächst. Er wird vor allem mit Erdöl, Erdgas oder Kohle gedeckt. Bei der Verbrennung entsteht CO₂ – immer mehr, womit sich die Konzentration in der Atmosphäre laufend erhöht und somit den Treibhauseffekt anheizt.
Mehr zum Thema:
www.stadtzug.ch/energiestadt